

Ludwig Nussbichler

Traumbildfragmente V - II primo Angelo

für Kammerensemble (2004)

Auftragswerk der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien

Besetzung: 1, 1, 2, Bkl., 0 - 0, 1, 0, 0 - Schl. (3 Sp.), Akk., Hf., Cel. Klav. -
Streichquintett

Dauer: 15'

Uraufführung: 7. März 2005
Wien, Musikverein - Brahms-Saal

Interpreten: Ensemble Kontrapunkte, Dirigent: Peter Keuschnig

Der Untertitel *Traumbildfragmente* könnte sehr treffend beinahe alle meine Kompositionen charakterisieren. Die Erforschung des „Innen“ als Abbild des „Außen“ ist schon Thema des Klavierstückes *Phantasmagoria*, des gesamten Zyklus *Schattenspiele* oder des Madrigals *Correspondances*.

Dennoch zeigt die Arbeit am Zyklus *Traumbildfragmente* (ENDYMION - Traumbildfragmente I für Ensemble, EKLIPSE - Traumbildfragmente II für Orchester, Traumbildfragmente III für Klavier und Violine) eine für mich neue Tendenz im Kompositionsprozess: die Musik nimmt unabhängig voneinander komponierte Bilder (Fragmente) als Ausgangspunkt und lässt sie quasi interaktiv aufeinander reagieren. Die Bilder werden im Laufe des Kompositionsprozesses Veränderungen unterworfen, so dass die ursprüngliche Erscheinungsformen zum Teil nur noch zu erahnen sind.

Diese Vorgangsweise bezieht sich bewusst auf Prozesse wie sie im Traum ablaufen. Es fließen Bilder ineinander, werden manchmal wiederholt oder auch nicht oder laufen in mehreren Schichten gleichzeitig ab. Im Traum ist man zudem den Bildern und deren Abfolge ausgeliefert, sie reihen sich zum Teil beinahe unvermittelt aneinander und entziehen sich dem eigenen Willen. Dennoch scheinen sie einer übergeordneten - wenn auch nicht erkennbar logischen - Dramaturgie zu folgen.

Ausgangspunkt für die Komposition waren zwei Inspirationsquellen. Diese sind für mich lediglich Anregungen. Eine Deutung oder gar Darstellung liegt mir fern, vielmehr sind sie Auslöser für klangliche, atmosphärische und dramaturgische Gestaltung meiner Musik.

So befreit der erste Engel, den Annette Vonberg in ihrem Text WingRush auftreten lässt, den Protagonisten aus seiner Gefangenschaft und konfrontiert ihn mit seinen Träumen, seiner Phantasie und dadurch mit seiner latenten Innenwelt.

Der zweite Hintergrund bezieht sich auf den Beginn der Duineser Elegien von R. M. Rilke:

Wer wenn ich schrie, hörte mich denn aus der Engel
Ordnungen? und gesetzt selbst, es nähme
einer mich plötzlich ans Herz: ich verginge von seinem
stärkeren Dasein. Denn das Schöne ist nichts
als des Schrecklichen Anfang, den wir noch grade ertragen,
und wir bewundern es so, weil es gelassen verschmäht,
uns zu zerstören. Ein jeder Engel ist schrecklich. [...]
O und die Nacht, die Nacht, wenn der Wind voller Weltraum
uns am Angesicht zehrt -, wem bliebe sie nicht, die ersehnte,
sanft enttäuschende, welche dem einzelnen Herzen
mühsam bevorsteht. [...]
Weißt du ´s *noch* nicht? Wirf aus den Armen die Leere
zu den Räumen hinzu, die wir atmen; vielleicht dass die Vögel
die erweiterte Luft fühlen mit innigerm Flug. [...]

(aus: *Rainer Maria Rilke - Duineser Elegien*)

Die Musik beginnt mit an Glockenschlägen erinnernden Akkorden des Klaviers, die - durch mehrmalige, modifizierte Wiederholung - dem rituellen Gestus einer *invocation* folgen, ohne zunächst eine Erwidern durch das Ensemble nach sich zu ziehen. Erst äußerst zart gehaltene Töne des Streichquartetts brechen die Intimität der im Nachhall stets fein und *liberamente* gehaltenen Klavierstimme, um sie mit dem Beginn des zweiten Abschnittes in die Rolle des Zuhörers zu versetzen.

Nun wechseln Tremolofiguren und Flageolettes (etwas später gestrichene Töne von Vibraphon, Crotales, Hängebecken und hohe Töne des Akkordeons) mit statisch gesetzten Akkorden der Streicher und des Akkordeons ab, verstärkt durch den Hoquetusgedanken unschwer als Trauermusik vernehmbar.

Der dritte und zentrale Abschnitt befreit nun das gesamte Ensemble durch die beinahe unvermittelt einsetzenden Glockenschläge des Anfangs aus seiner bis dahin im Schweigen gefangenen Rolle. Nachdem sich die neu eintretenden Stimmen gleichsam zu sammeln versuchen, führt die Musik - durchwegs linear gestaltet - zunächst zum ersten kräftigen Einsatz der Trompete, danach zu einer dichten Überlagerung mehrerer Ebenen: stets aufwärtsgerichtete Bewegung der Streicher und der Holzbläser, Glockenschläge, Akkordsäulen mit Abwärtstendenz, kräftig einsetzende Schläge von Klavier und großer Trommel, dichten Klängen des Akkordeons und eine in der Art eines *cantus firmus* geführte Trompeten- bzw. Oboenstimme. Eingeleitet durch die immer wieder modifizierte in sich selbst drehende Wiederaufnahme eines Unisono-Motives endet der Abschnitt mit dem dynamischen Höhepunkt der Komposition.

Der vierte und letzte Teil (*mit paradiesischer Ruhe*) erinnert vorerst an die Trauermusik aus dem zweiten Abschnitt, diesmal jedoch mit dem Gesang einer „Ferntrompete“, in den sich erinnernd die Klavierstimme des Anfangs zurückkehrt. Eine Art Coda lässt schließlich das Klavier gemeinsam mit zwei Violinen und dem *arco* der Hängebecken verklingen.

Ludwig Nussbichler